

Me, myself and her

von Torsten Wohlleben

Ich wache auf. Das hier ist nicht meine Wohnung. Viele Menschen in weißen Kitteln streunen um mein Bett herum. Ich bin völlig benommen. Vollnarkose heißt die Parole. Die lieben Pflegerinnen und Pfleger werden erbarmungslos von mir vollgeseiert.

- Ist lustig hier. Holt mal Linda her. Kann ich das Zeug kaufen? Ist ja besser als Alkohol.

- Alles Ok, Herr Bendig. Sie sind fertig! sagt die eine Schwester. Fertig bin ich allerdings. Und zwar ziemlich.

Jetzt schieben mich die Weißen durch sämtliche Flure und Fahrstühle in mein Zimmer zurück. Die Schwester fragt, ob ich denn nun die Linda anrufen möchte. Sie fummelt dabei an mir herum. Oder besser gesagt, sie fummelt an meinem Tropf rum. Man kann ihren Büstenhalter durch den Kittel schimmern sehen, aber das sage ich ihr nicht.

Oh! Wer ist überhaupt Linda? Linda Koszowski? Linda de Mol?

- Ich kenne gar keine Linda, nuschel ich benommen und versuche, den Namen auf Schwester Meikes oder Heikes Schild zu erkennen.

- Machen Sie ruhig nochmal die Augen zu, Herr Bendig.

Ich überlege, ob das jetzt ein Wink mit dem Zaunpfahl war. Vielleicht hat sie gesehen, dass ich ihren Busen beäuge. Nun gut - Auffälliges Anstarren kennt sie mitunter schon von anderen klinisch Besoffengemachten. Darüber mache ich mir jetzt keine unnötigen Gedanken.

- Ich kann gar nicht schlafen, Heike.

- Meike ist mein Name! faucht sie und geht raus.

Blind baggere ich auf meinem Nachttisch herum in der Hoffnung, den Walkman auszugraben. Saus! Dann Klirr! Herrgott, das Wasserglas. Warum steht das auch da rum. Ich darf doch eh nichts trinken. Und da kommt Meike auch schon wieder hereingefegt. Die sagt dieses Mal gar nichts und holt einen Zivi, der jetzt fegen darf. Ich freue

mich darüber. Schließlich durfte ich als Azubi auch immer bloß kopieren gehen. Der Zivi gibt mir dann netterweise auch noch meinen Walkman, da tut mir die Schadenfreude fast schon wieder leid.

Ich ziehe die weiße Steppdecke bis unter mein Kinn, stopfe mir die Kopfhörer in die Ohren und drücke auf Play. Musik tut jetzt gut. Und schlafen kann ich schließlich auch noch.

Um 18:30 Uhr bin ich wieder wach. Etwas abgekämpft und immer noch leicht benommen, lege ich die Decke zur Seite und wuchte meine Beine aus dem Bett. Plötzlich schaltet sich ein Mensch im Stimmbruch ein.

- Ey, Du darfst noch nicht aufstehen, Du!

Sakramento! Den hab ich noch gar nicht bemerkt. Auf dem Bett gegenüber sitzt so ein 14jähriger Schlaui und maßregelt mich.

- Ey, nich alleine. Das durfte ich auch nich. Musst Du zuerst mit der Schwester machen.

- Ja danke, sage ich und stehe auf.

Jetzt lässt dieser vorlaute Zwerg die Bravo fallen und drückt den Alarmknopf. Die Schwester kommt rein (diesmal eine andere) und sagt:

- Herr Bendig, das machen wir doch lieber erst einmal gemeinsam.

- Siehste. Sag ich doch, gibt der Stimmbruch obendrauf. Ein pedantisches Grinsen erstreckt sich über sein Gesicht.

Die Nachtschwester begleitet mich auf die Toilette und verlässt das Klo tatsächlich erst, als ich den Deckel schon in der Hand und die andere Hand in der Hose habe. Draußen wartet sie dann. Scheiß Krankenhaus, denke ich laut. Das hat sie gehört.

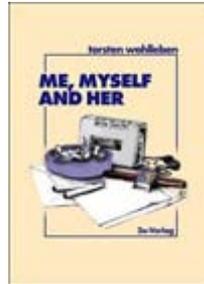
- Aber, aber. Wollen Sie denn ihr Leben lang mit einer Fistel am Po rumlaufen, Herr Bendig? hallt es durch den Flur.

Na bitte! Jetzt weiß es wohl die gesamte Station. Auch die hübsche Patientin aus Zimmer vierzehn. Sie lehnt an ihrer Tür und beobachtet meinen mühseligen Versuch, die Toilettentür akkurat hinter mir zu schließen. Das Türschloss will nicht richtig zuschnappen. Ich überlasse es der Schwester und entferne mich schnell aus den Augen der Patientin, welche trotz oder gerade wegen ihrer Thrombosestrümpfe sehr anmutig wirkt.

Ich überlege, ob ich mir morgen ein Schild um den Hals binde, wo draufsteht: „Ich hatte eine Fistel am Arsch!“. Und auf dem Rücken dann: „Danke Krankenhaus. Danke AOK!“. Vielleicht outen sich daraufhin auch andere Patienten mit Schildern wie z.B.: „Hier war mal ein Furunkel!“ oder „Meine Brüste sind jetzt gut proportioniert!“.

Die Nachtschwester bemerkt mein Grinsen.

- Na sehen Sie. Die Sonne lacht doch schon wieder.



*Sie möchten gern weiterlesen?
Das Buch „Me, myself and her“
erhalten Sie unter der ISBN 3-929620-26-X
in Ihrer Buchhandlung
oder bei www.amazon.de*